



### DVD zu Millenniumszielen

Im Dezember hat KOSA gemeinsam mit der UN-Millenniumskampagne und dem Welthaus Bielefeld ein Toolkit zu den Millenniumszielen (MDG) herausgebracht. Jugendliche aus verschiedenen Organisationen, wie Jugenddelegierte zur UNO-Generalversammlung, Amnesty International und Deutsche Sportjugend haben an dieser DVD mitgewirkt.



Pünktlich zum Nikolaustag machte die Staatssekretärin Karin Kortmann gemeinsam mit beteiligten Jugendlichen Werbung für das Tool-Kit. Die DVD ist als Material- und Methodenbox für junge Erwachsene und Multiplikatoren konzipiert und enthält eine Fülle an Informations- und Arbeitsmaterialien in Ton und Bild zu den Millennium-Entwicklungszielen. *Bestellung für 5 € in der KOSA-Geschäftsstelle.*



### Weihnachtsgruß an Herrn Blatter

Anfang September diesen Jahres schickte die "kick for one world"-Kampagne gemeinsam mit Partnern aus Südafrika einen Brief an den Präsidenten der Fifa. Herr Blatter soll sich u.a. dafür einsetzen, dass die Fußball-Weltmeisterschaft 2010 insbesondere für benachteiligte Menschen im Südlichen Afrika Chancen für soziale und

ökonomische Veränderungen bietet. Bisher ist von der Fifa keine Antwort eingegangen. So bekommt Herr Blatter Weihnachtspost vom Bündnis mit der Bitte, zu unseren Fragen und Forderungen doch endlich Stellung zu nehmen.

### Misereor nicht mehr Teil der Kampagne

Im Oktober teilte Misereor dem Kampagnenbündnis mit, dass man sein Engagement zur WM 2010 auf maximal zwei Aktivitäten begrenzen wolle. "kick for one world" sei leider nicht dabei. Die übrigen Bündnispartner haben dies mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen, zumal der Misereor-Geschäftsführer den Kampagnenbrief an die Fifa noch mit unterzeichnet hatte.

Alles weitere zur Kampagne unter: [www.kick-for-one-world.net](http://www.kick-for-one-world.net)

### Club der guten Hoffnung

Eine ökumenische Aktion "Club der guten Hoffnung" wirbt mit Blick auf die WM 2010 für Projekte gegen Jugendgewalt in Südafrika. Sie will damit auch den Austausch zwischen Jugendlichen in Deutschland und Südafrika fördern und so junge Menschen heizulande für die Gewaltproblematik in Südafrika sensibilisieren. An der Aktion beteiligen sich katholische und evangelische Hilfs- und Missionswerke wie missio/München oder das Evangelische Missionswerk in Deutschland. Als Sponsor konnte der US-Multi IBM gewonnen werden. Er stellt die Kommunikationsplattform, auf der Jugendliche beider Kontinente sich vernetzen und miteinander in Dialog treten können. IBM gehört zu den Firmen, gegen die die *Khulumani*-Gruppe in New York Klage wegen Unterstützung des Apartheidstaates eingereicht hat. Eine Stellungnahme zu der Kollaboration gibt es auf der Website von IBM nicht, die über einen Link des "Clubs der guten Hoffnung" ([www.club-der-guten-hoffnung.de](http://www.club-der-guten-hoffnung.de)) aufgeschlagen werden kann.

### Spendenaufwurf

Liebe KOSA-Mitglieder, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, erstmalig legen wir dieser Ausgabe einen Spendenvordruck bei. Aus gutem Grund: Insbesondere für unsere Arbeit im kommenden Jahr zur Fußball WM 2010 in Südafrika benötigen wir mehr Eigenmittel. Obwohl die Kampagne „kick for one world“ viele Mitträger hat, kann keiner einen finanziellen Beitrag für gemeinsame Aktivitäten leisten. Wir möchten die WM in Südafrika trotzdem zum Thema machen. Dafür brauchen wir Eure Unterstützung. Vorstand und Geschäftsstelle wünschen allen angenehme Weihnachtstage und einen guten Start in das neue Jahr!

### Spendenkonto:

1019894500 SEB AG  
BLZ 380 101 11

### Filmhinweis:

#### Land Matters

Dokumentarfilm von Thorsten Schütte zur Landfrage in Namibia (2008), Bezug: [info@landmatters.de](mailto:info@landmatters.de), 15 €

### Impressum / Herausgeber

Koordination Südliches Afrika  
KOSA e.V.  
August-Bebel-Str. 62  
D-33602 Bielefeld  
Tel.: 0521-98648-51  
Fax: 0521-63789  
[kosa@kosa.org](mailto:kosa@kosa.org) / [www.kosa.org](http://www.kosa.org)

### Konto

1019894500 SEB AG  
BLZ 380 101 11

### V.i.S.d.P., Redaktion, Layout

Hein Möllers, Lothar Berger  
**Koordination:**  
Christoph Beninde

### Redaktionsschluss:

15.12.2008

### Druck:

KDR, Bielefeld

# INFORMATION

Koordination Südliches Afrika e.V.

## Bringt die Cholera Mugabe zu Fall? Die prekäre Gesundheitslage verlangt internationale Hilfe

*Es ist schon beachtlich, mal wieder schafft es Simbabwe in die Top-Nachrichten. Es gibt kaum eine Nachrichtensendung oder eine Zeitung, die nicht die neuerliche Krise Simbawwes, den Ausbruch der Cholera, aufgreift. Angesichts der desolaten Situation wird uns dabei leider auch die relative Ohnmacht und Begrenztheit aufgezeigt, in der die Solidarität mit Simbabwe steckt.*

Nach den „gestohlenen“ März-Wahlen um das Parlament und das noch immer vakante Präsidentenam gab es Hoffnung auf eine international beeinflusste neue Machtverteilung im Lande. Doch wir müssen einsehen, dass das Abkommen zur Machtteilung zwischen der Zanu-Mugabe-Regierung und der MDC-Opposition noch immer nicht politisch tragfähig ist. Oder - sagen wir es klarer - noch immer findet Politik für die Menschen in Simbabwe nicht statt. Für uns als langjährige Begleiter des simbabwischen Geschehens ist es keineswegs verwunderlich, das nun kommt, was kommen muss. Die Krise schreitet voran! Power-cuts bei Strom und Energie waren längst zur Gewohnheit geworden. Trotzdem war es irgendwie möglich, in einer Ökonomie zu überleben, die mehr

als 200 Millionen Prozent Inflationsrate hat. Aber wie? Erste Wasserabstellungen in Harare selbst deuteten auf ein weiteres Problem hin, dann folgte – unausweichlich – der Zusammenbruch der Kanalisation in Harare. Das alles bekamen wir in zahllosen Berichten unserer Gäste, unserer Partner, Freunde und Verwandten in Simbabwe mit zunehmender Brisanz vermittelt. Nun aber hat das ganze eine Dimension angenommen, die nicht nur Simbabwe selbst betrifft, sondern Auswirkungen auf die ganze Region nimmt.



Wassermangel als Ursache für Cholera. Foto: Julius Zava

Die Cholera-Epidemie greift mit verheerender Geschwindigkeit um sich. 600-700 Tote bis zur zweiten Dezemberwoche, ca. 15.000 Infizierte und kein Ende in Sicht. Die WHO geht von einer weitaus höheren Zahl aus, zumal mangels ausreichender Versorgung drei weitere Krankenhäuser geschlossen werden mussten. Befürchtet wird ein immer schnelleres Ausufern der Krankheit.

Auch die Grenzen zum starken Nachbarn Südafrika können die Krankheit nicht aufhalten. Kaum hat die simbabwische Regierung – endlich – den Notstand eingestanden, erklärt auch die Regierung in Süd-

afrika die Nordprovinzen zum Notstandsgebiet. Noch mehr fürchten muss man sich vor einer Ausweitung nach Mosambik oder Sambia, deren Infrastruktur für eine solche Herausforderung kaum ausreichen würde.

### Hausgemachte Krise

Wassermangel ist eines der ursächlichen Gründe für das Desaster. Verunreinigtes Wasser, kaum die Chance an sauberes zu kommen, dass ist die Keimzelle der Epidemie, die besonders die Schwachen und Armen ereilt. Neben Aids ein fast natürlich scheinendes Desaster – und doch ist auch hier die Krise selbstverursacht und gefördert. Bei einer funktionierenden Verwaltung und Regierung wäre das Ausmaß nicht erreicht worden.

Parallel und ergänzend läuft die schon lang prognostizierte Nahrungsmittelkrise. 3,5 bis 5 Millionen Menschen warten auf lebenswichtige Versorgung. Eines der Ergebnisse: die Flüchtlingszahlen nach Südafrika und Europa (ca. 3 Millionen) wachsen weiter. Schon gibt es in Südafrika separate Flüchtlingslager für Cholerafälle. Die sanitäre Versorgung ist hier besonders schlecht. So sind die Zufluchtsorte nichts anderes als eine Brutstätte für eine weitere Ausbreitung der Seuche. Das simbabwische Gesundheitswesen ist zusammengebrochen, zahlreiche Krankenhäuser sind wegen fehlender Medikamente und ohne die unter dem Existenzminimum arbeitenden Fachkräfte handlungsunfähig. Doch auch die Politik erweist sich als handlungsunfähig – die bisherige Regierung scheint



nicht zu wollen und die Opposition nicht zu können. Absurd klingen die Worte Mugabes, der zum wiederholten Mal die internationale Gemeinschaft verantwortlich macht. MDC-Chef Tsvangirai verharrt in Ohnmacht und setzt seine Betteltour bei möglichen Geldgebern fort. Die versprochene Aufstockung der Hilfe vom auswärtigen Amt in Deutschland um 250.000 € Ende November war da weniger als ein Almosen.

Eine konzertierte Aktion aller Hilfswerke und der internationalen Gemeinschaft muss nun in Gang kommen. Vielleicht hat so die Medienresonanz ja etwas Gutes im Schlechten – die Hoffnung stirbt zuletzt. Das Zimbabwe Netzwerk kann selbst vorrangig nur politischen Einfluss nehmen, gibt aber gerne Tipps und Aktivitäten weiter, die zur konkreten Hilfe beitragen können.  
*Christoph Beninde*



#### medico leistet Nothilfe

Die medico-Partnerorganisation "Community Working Group on Health" (CWGH) leistet Nothilfe in Simbabwe. Zurzeit sind ca. 400 CWGH-Aktivistinnen in Harare und 25 Distrikten im Einsatz. Sie betreiben Gesundheitsaufklärung, um der weiteren Ausbreitung der Cholera vorzubeugen.

Spendenkonto:  
medico international, Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr.1800, BLZ 500 502 01  
*Stichwort: Simbabwe*  
Näheres: [www.medico.de](http://www.medico.de).

### Im Wortlaut: Appell des Zimbabwe Netzwerk an Bundesregierung und Europäische Kommission

Die Situation der Menschen in Simbabwe ist verzweifelt und verschlechtert sich rapide weiter. Notfallhilfe ist in großem Umfang nötig, aber die bei den Hilfsorganisationen vorhandenen Mittel reichen nicht aus. Wir appellieren an die Bundesregierung und die EU-Kommission, so schnell als möglich zusätzliche Mittel bereitzustellen.

*World Food Programme* hat einen dringenden Appell an die internationale Öffentlichkeit gerichtet, umgehend 140 Millionen US-Dollar für Nahrungsmittelhilfe in Simbabwe bereitzustellen. Ohne zusätzliche Mittel wird es bei WFP im Januar, gerade wenn die Nahrungsmittelkrise ihren Höhepunkt erreicht, zu einem Bruch der Versorgungs-'Pipeline' kommen. WFP war deshalb bereits gezwungen, die ausgeteilten Nahrungsrationen im November erheblich zu kürzen, um etwas Zeit zu gewinnen. Zugleich breitet sich die Cholera im ganzen Lande aus, viele der Betroffenen sterben. In der Landwirtschaft fehlt es an Saatgut und Düngemitteln, mit katastrophalen Folgen für die nächste Ernte, wenn nicht noch Abhilfe geschaffen werden kann.

Das Zimbabwe-Netzwerk hatte – in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und Misereor – Mitte November anlässlich der Jahres-Vollversammlung drei Referenten aus Simbabwe zu Gast. Es war sehr eindrücklich für uns, mit welchem Nachdruck und welcher Einmütigkeit unsere Gäste feststellten, dass gegenwärtig die humanitäre Krise im Vordergrund aller Aktivitäten stehen muss. Das entspricht auch dem, was wir im Netzwerk von Verwandten und Freunden aus Simbabwe hören. EU-Kommissar Louis Michel hat in diesen Tagen während der Gespräche mit dem MDC-Vorsitzenden Morgan Tsvangirai in Straßburg hervorgehoben, dass sich die EU in besonderer Weise der Hilfe für die Bevölkerung Simbawwes verpflichtet fühlt. Die EU hat in den letzten Jahren die Menschen in Simbabwe bereits in hohem Maße unterstützt. In

der gegenwärtigen Lage werden jetzt zusätzliche Mittel in großem Umfang benötigt. Wir möchten die Bundesregierung deshalb bitten, schnell – und unabhängig vom Stand der Verhandlungen über ein "Global Political Agreement" – Mittel für die Nothilfe in Simbabwe bereitzustellen und sich in der Europäischen Kommission für entsprechende Schritte der EU einzusetzen,

- damit WFP in dem notwendigem Umfang Nahrungsmittelhilfe leisten kann,
- damit ausreichende Mittel für Hilfsmaßnahmen im Gesundheitsbereich und für die Landwirtschaft bereitstehen.

*Bielefeld, den 26. November 2008*

#### EKD-Besuchsreise

Die Evangelische Kirche in Deutschland will an den besonderen Beziehungen zu den ehemals deutschen Kirchen in Südafrika und Namibia festhalten. Das betonte eine Delegation unter Leitung des EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Wolfgang Huber, die im September Namibia und Südafrika besucht hat. Der Besuch bei der Deutsch-Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELCIN/DELK) war im Vorfeld der Reise vom kirchlichen Arbeitskreis MAKSA scharf kritisiert worden. In einem Interview mit MAKSA sparte auch Bischof Zephania Kameeta nicht an Kritik. Seine Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia (ELCRN) sei weder in die Vorbereitung der Reise einbezogen gewesen, noch habe es eigene Kontakte mit der Delegation gegeben. Sie sei auch nicht an der Ausarbeitung des Vertrages zwischen EKD und ELCIN/DELK beteiligt worden.

Deshalb beharrt MAKSA auf seiner Kritik: „Wir fordern Synode und Rat der EKD auf, die separaten Beziehungen zu den VELKSA-Kirchen zu beenden und die Verträge, die diese Beziehungen absichern, zu kündigen.“

### + + + BERICHTE VON KOSA-MITGLIEDERN

#### Perspektiven für die Solidaritätsarbeit zum Südlichen Afrika?

Obwohl man es bei einem solchen Titel vermuten könnte, handelt es sich nicht um die Ankündigung oder den Rückblick auf ein Seminar. Es geht stattdessen um uns, die KOSA und andere Vereine, die zum Südlichen Afrika arbeiten. Seit ungefähr einem Jahr haben sich Hein Möllers von der Informationsstelle südliches Afrika (issa), Andrea Queiroz de Souza vom Koordinierungskreis Mosambik (KKM) und Dieter Simon von der KOSA-Geschäftsstelle getroffen, um zuerst in einem ganz kleinen Kreis gemeinsam zu überlegen, wie es mit der Solidaritätsarbeit zum Südlichen Afrika perspektivisch weiter gehen kann. Der Hintergrund: Wir alle haben seit mehreren Jahren damit zu kämpfen, unsere inhaltliche und hauptamtliche Arbeit zu finanzieren. In den vergangenen beiden Jahren ist dies noch einmal besonders deutlich geworden. Stellenumfänge mussten reduziert werden, der KKM wird zukünftig ohne hauptamtliche Kraft arbeiten müssen.

Die Tatsache, dass wir als Einzelvereine, die ausschließlich Bildungs-, Informations- und Kampagnenarbeit betreiben, in unseren Nischen zu klein und damit zu schwach sind, um perspektivisch wirklich nachhaltige Lösungen zu entwickeln bzw. umzusetzen, hat uns zu dem Schritt bewogen, gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Wir sind uns recht sicher, dass wir kurz- bis mittelfristig eine Organisation aufbauen bzw. entwickeln müssen, die sich kompetent, regelmäßig und dauerhaft zur Region Südliches Afrika äußert und als wichtige nicht-staatliche Stimme anerkannt ist.

Bestimmte Kernarbeitsbereiche die bisher die Arbeit der Vereine bestimmt hat, sollten auch längerfristig erhalten bleiben. Hierzu gehört u.a. die Arbeit zu Länderschwerpunkten mit entsprechenden Angeboten, die Beteiligung an größeren Kampagnen und die länderspezifische Austausch- und Vernetzungsarbeit. Bildungsarbeit, Analysen, Information, Pressearbeit sind nur einige Stichworte für Arbeitsbereiche. Es muss al-

lerdings ein klares Profil erarbeitet werden.

Kernpunkt ist natürlich die Frage der Finanzierung: Bisherige institutionelle Geldgeber müssen angesprochen, Möglichkeiten einer Anschubfinanzierung diskutiert werden. Andere Geldgeber bzw. Organisationen der EZ müssten angesprochen werden, um möglicherweise im Rahmen mehrjähriger „strategischer Partnerschaften“ bestimmte Dienstleistungen gegen Bezahlung zu erbringen. Zudem müssten mehr Finanzierungsinstrumente entwickelt werden: u.a. intensivere Mitgliederwerbung und –bindung, Gründung einer Stiftung, Einwerben von Auftragsarbeiten und bestimmten Dienstleistungen (z.B. Referententätigkeit, Fortbildung, Seminare etc.), Werbung (print, web).

#### Diskussion weiterführen

Konsequenterweise müssten die drei Vereine ihre Tätigkeitsfelder und Räumlichkeiten zusammenlegen, wobei Zeitpunkt und Standort völlig offene Fragen sind. Ebenso ob und wie lange die Vereine formal bestehen bleiben oder unter KOSA oder unter einem anderen Namen einen neuen Verein bilden. Dies alles kann nur in einem gemeinsamen, vereinsinternen Prozess diskutiert und entschieden werden. Hierzu gehört auch intensivere Rückmeldung und Einbindung der anderen KOSA-Mitgliedsgruppen und Organisationen. Hiermit ist nun ein Anfang gemacht. Auf der nächsten KOSA-Mitgliederversammlung möchten wir Euch über den bisherigen Prozess informieren und unsere weitergehenden Überlegungen vorstellen, auch wenn es zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehr Fragen als Antworten gibt. Bei Interesse kann in der Geschäftsstelle eine 2-seitige Skizzenpapier angefordert werden. Spontane Rückmeldungen nehmen wir natürlich gerne auch jetzt schon entgegen.

*Dieter Simon*

#### KASA stellt sich vor

Die KASA (Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika) hat sich zwei Jahre nach den ersten demokratischen Wahlen in Südafrika 1996 gegründet. Seitdem ist sie auch Kooperationspartner von KOSA. Zentrales Gründungsmotiv war, die Kapazitäten von kirchlichen Organisationen und Partnern, die sich in der Anti-Apartheidarbeit engagiert hatten, weiter aufrecht zu erhalten und zur Herstellung von Gerechtigkeit im gesamten Südlichen Afrika beizutragen; konkret: Lobby- und Advocacyarbeit zu leisten und Kirchen, ihren Werken und Gemeinden als Informations- und Servicestelle zu dienen. Größere und kleinere Organisationen der Kirchen sind die Träger von KASA. Mit diesem breiten Kreis und vielfältigem Netzwerk verfügt KASA bei kontroversen Anliegen über einen größeren Freiraum als mancher Träger für sich allein.

Mit dem Ausscheiden des ersten Geschäftsführers Theo Kneifel 2006 wurde eine neue Personalstruktur geschaffen. Die Arbeit teilen sich heute zwei Personen mit je einer halben Stelle: eine Mitarbeiterin aus Deutschland und ein Mitarbeiter aus Afrika - gewissermaßen gelebte Ökumene. Die Geschäftsstelle ist heute besetzt mit Simone Knapp und Dr. Boniface Mapanza.

Simone hat Ethnologie und Afrikanistik studiert und mehrere Jahre beim Diakonischen Werk im Referat Menschenrechte gearbeitet. Ihre Hauptaufgabe beschreibt sie so: Themen im Südlichen Afrika konkret mit vergleichbaren hierzulande zu verbinden und auf diese Weise zum Verständnis, aber auch zum Handeln beizutragen.

Boniface ist gebürtiger Kongolese. Er hat in Münster Theologie studiert und promoviert und dann eine Ausbildung in Konfliktmanagement gemacht. Boniface sieht seinen Schwerpunkt darin, an der kirchlichen Basis Öffentlichkeit für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und Afrika zu schaffen.

Zur Zeit überlegt KASA, den Partnern jährliche Austauschprogramme anzubieten und dazu eine zusätzliche Verbindungsstelle in Südafrika zu schaffen.